

21.6.10



### Kommentar

Liliane Minor über eine mögliche Lösung für das Krippen-Problem in Zürcher Gemeinden.

## Mehr Markt bei Krippen

Die Skepsis war gross, als sich die Stadt Luzern entschied, künftig nicht mehr Krippenplätze, sondern Krippenkinder zu subventionieren. Vor allem die Linke und die bisher subventionierten Krippen waren tief beunruhigt und befürchteten eine Verschlechterung der Qualität.

Heute zeigt sich: Das Luzerner System hat Modellcharakter. Die im Vorfeld geäusserten Befürchtungen haben sich nicht bewahrheitet. Sie erwiesen sich als jene diffusen, aber unbegründeten Ängste, die in unserer Gesellschaft oft fast reflexartig aufbränden, wenn es um Kinder geht.

Zum Beispiel das Dogma, dass auf dem Buckel der Kinder nicht der Markt spielen dürfe. Aber warum soll eigentlich der Markt nicht spielen? Die Praxis hat

gezeigt, dass deswegen nicht Billigkrippen entstanden - der Druck der Eltern hat im Gegenteil für kundenfreundlichere Angebote und mehr Qualität gesorgt. Krippen sind heute keine handgestrickten Hütedienste mehr, sondern professionell geführte Kleinunternehmen.

Natürlich braucht es auch für Krippen gewisse Mindeststandards. Aber um eine gute Betreuung zu gewährleisten, reicht es, diese Standards im Gesetz festzulegen.

Vor allem aber zeigt sich, dass ein marktwirtschaftliches System neue und innovative Konzepte begünstigt: So gibt es in Luzern eine Krippe, die am Samstag offen hat. Andere sind abends länger geöffnet. Weitere haben sich

auf pädagogische Ziele wie Bewegung oder Sprachförderung spezialisiert.

All das dürfte für viele der Gemeinden im Kanton Zürich, welche neu für ein genügendes Angebot an Krippenplätzen sorgen müssen, erst einmal sekundär sein. Was für sie am Luzerner Modell aber bestechend ist: Es ist sehr einfach einzuführen. Und es ist enorm flexibel. Kleine Gemeinden können sich damit problemlos zu einem lockeren Verbund zusammenschliessen - es ist sogar möglich, die Beiträge der Finanzkraft der beteiligten Gemeinden anzupassen.

Vor allem aber entlastet das System die Gemeinden von langwierigen Marktanalysen. Luzern zeigt es: Die Krippen kommen von allein, wenn genügend Eltern sie bezahlen können.